

Rainer F. Schmidt
Bewegende Köpfe
Historische Porträts
aus zwei Jahrhunderten

 Edition

Rainer F. Schmidt

BEWEGENDE KÖPFE

Historische Porträts
aus zwei Jahrhunderten

 Edition

Lektorat: Matthias Seegrün, Thorsten Thaler
Buchgestaltung und Satz: Daniela Lemke
Gesetzt aus Fahkwang und Warnock Pro
Druck und Bindung: FINIDR s.r.o., Český Těšín, Tschechien

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-929886-96-2

© 2026 Junge Freiheit Verlag GmbH & Co. KG

Hohenzollerndamm 27 a, 10713 Berlin

www.jungefreiheit.de

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages sind Vervielfältigungen dieses Buches oder von Buchteilen nicht gestattet.

Das Buch ist jenen Personen gewidmet,
die den Abendhimmel meines Lebens
wie Fixsterne am Firmament erhellen:

Inge, Benedikt und Beate
Amelie, Helena und Matilda

Inhalt

Einleitung	17
Der Waghalsige von Budapest	21
Wie der ungarische Revolutionär und spätere k.u.k. Außenminister Gyula Graf Andrassy Fäden zog	
Der liebestolle Chronist	25
Der britische Premierminister Herbert Henry Asquith als Verwalter der Macht zu Beginn des Ersten Weltkriegs	
Halb Prinz, halb Mensch	29
Der unglückliche Reichskanzler Max von Baden, der die letzten Wochen des Kaiserreichs gestalten mußte	
An der Wiege Israels	33
Der britische Diplomat Arthur James Balfour formulierte 1917 ein neues Konzept des Nahen Ostens	

Absage an die Revolution **37**

Der Sozialdemokrat Eduard Bernstein erkannte,
daß freie Märkte auch der Arbeiterschaft nutzen

Mit dem guten Ackergaul auf holprigem Parcours **41**

Theobald von Bethmann Hollweg erbte 1909 eine
verfahrene Situation als neuer Reichskanzler

Die Kunst der Politik **45**

Otto von Bismarck gilt bis heute als der größte und
erfolgreichste Staatsmann der deutschen Geschichte

Ostpreußischer Eiszapfen **49**

Otto Braun, der von 1920 bis 1932 regierende SPD-
Ministerpräsident Preußens und seine Flucht ins Exil

Parkettsicher das Desaster angesteuert **53**

Bernhard von Bülow steuerte als Reichskanzler das
Deutsche Kaiserreich in die außenpolitische Isolation

Opfer der Brandmauer **57**

Reichskanzler Leo von Caprivi nutzte auch die SPD,
um den Modernisierungskurs im Reich durchzusetzen

Seiner Zeit voraus **61**

Der britische Politiker Joseph Chamberlain als Motor
der Sozialreformen im Mutterland des Empire

Krieg solange vermeiden, bis man kriegsfähig ist 65

Der britische »Appeasement«-Premier Neville Chamberlain wird gern kritisiert – oft zu Unrecht

Inszenierung seiner selbst 69

Das politische Wunderkind Winston Churchill reüssierte erst als Hitlers Widerpart zum britischen Helden

Der rachsüchtige Tiger 73

Nicht nur in Versailles 1919 zeigte der französische Politiker Georges Clemenceau seine Unerbittlichkeit

Des Empires schillernde Jahrhundertfigur 77

Benjamin Disraeli prägte maßgeblich die Politik Großbritanniens zu Zeiten von Queen Victoria

Wirt mit Pragmatismus 81

Der SPD-Politiker Friedrich Ebert brillierte als Lebenspraktiker und Reichskonkursverwalter

Das moralisch verwerfliche Subjekt 85

Edward VII., Sohn Queen Victorias, wurde als britischer König zum Gegenspieler Kaiser Wilhelms II.

Zwischen allen Stühlen 89

Kurt Eisner, bayerischer Ministerpräsident 1918/19 als linker Schwärmer, Aufwiegler und Revolutionär

Opportunist und Weichensteller 93

Die unheilvollen Metamorphosen

Matthias Erzbergers am Stellwerk der Politik

Er lancierte das Gespenst der deutschen Bedrohung 97

John »Jacky« Arbuthnot Fisher steuerte die maritime Aufrüstung der britischen Royal Navy vor 1914

Frankreichs unerbittlicher Rächer 101

Ferdinand Foch, der französische Oberbefehlshaber im Ersten Weltkrieg und sein Ruf als »Blutsäuer«

Tragischer Kaiser in einer versinkenden Welt 105

Franz Joseph I. und seine 68jährige, in Erstarrung endende Regierung des k.u.k. Reiches

Hitlers Spezialist für das Feuerentfachen 109

Joseph Goebbels' Weg eines behinderten Intellektuellen in höchste Kreise des NS-Machtapparates

Der Gigolo, den Bismarcks Dogge niederwarf 113

Fürst Alexander Michailowitsch Gortschakow als außenpolitischer Gegenspieler des Eisernen Kanzlers

Ein Misanthrop, der Europas Licht auslöschte 117

Der britische Außenminister Edward Grey war
Strippenzieher auf dem Weg in den Ersten Weltkrieg

Sozialistischer Krösus 121

Der Großschieber und politische Fädenzieher
Alexander Helphand und die Russische Revolution

Eine kühne Vision bahnt sich ihren Weg 125

Theodor Herzl und die Idee einer
»Heimstätte des jüdischen Volkes«

Sein Hesserl 129

Um Hitlers treuen Gefolgsmann Rudolf Heß ranken
sich bis über seinen Tod hinaus allerlei Mythen

Der junge, böse Todesgott 133

Der SS-Führer Reinhard Heydrich verkörperte den
technokratisch-mörderischen Nationalsozialismus

Ein biederer Dienstmann für den Massenmord 137

»Reichsführer SS« Heinrich Himmler war zentral
verantwortlich für die Zivilisationsbrüche des NS-Systems

Nebulöse Figur außerhalb der zivilisierten Welt 141

Das seltsame Charakterbild von Adolf Hitler, der
Deutschland vor Jahrzehnten ins Chaos riß

Das senile Feigenblatt **145**

Der altersschwache Reichskanzler Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst war Marionette des Kaisers

Die graue Eminenz für das Souterrain **149**

Friedrich von Holstein war eine prägende Gestalt der deutschen Außenpolitik in der Kaiserzeit

Herr der Todesfabrik **153**

Der Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß als Archetyp des leidenschaftslosen Massenmörders

Emotionsloser Eisenfresser **157**

General Joseph Joffre war Oberbefehlshaber der französischen Armee im Ersten Weltkrieg

Messias einer Zeitenwende **161**

Edgar Julius Jung, die »Konservative Revolution« und der Kampf gegen Hitler als »Ausgeburt der Masse«

Enfant terrible der deutschen Diplomatie **165**

Alfred von Kiderlen-Waechter leitete unter Kanzler Bethmann Hollweg das Auswärtige Amt

Härte und eiserner Wille **169**

Der russische Revolutionär Wladimir Iljitsch Lenin veränderte die Welt wie kaum ein zweiter

Die Säulenheilige der Linken **173**

Rosa Luxemburg und die trügerische Fassade
des demokratischen Sozialismus

Habsburgische Tragödie **177**

Aufstieg und Fall des Kaisers Maximilian von
Mexiko als verratene Marionette der Franzosen

Posierender Wiedergänger **181**

Der Weg Benito Mussolinis vom Messerstecher über
den Sozialisten bis zum italienischen Diktator

Das eigene Ich als Instanz **185**

Der Anarchist Erich Mühsam, die herrschaftsfreie
Gesellschaft und sein Ende im frühen NS-Terror

Kaufhauskönig und Olympiasieger **189**

Die sinistre Karriere des Unternehmers Josef Neckermann

Der fatale Zauberlehrling **193**

Leichtfertige Ränke des rechten Strippenziehers
Franz von Papen führten direkt in Hitlers Diktatur

Heiler oder Scharlatan? **197**

Der russische Mystiker Grigori Jefimowitsch Rasputin
verfügte über großen Einfluß am Zarenhof

Ein Kommunist im Palastsessel 201
Walther Rathenau als genialer Quereinsteiger
im Auswärtigen Amt

Lupenreiner Imperialist 205
Der Brite Cecil Rhodes ging als Politiker und
Unternehmer in Afrika rücksichtslos über Leichen

Ewige Vertreterexistenz 209
Hitlers Außenminister Joachim von Ribbentrop ersetzte
fehlende Qualifikation durch Parvenühaftigkeit

Die Generation des Unbedingten 213
Der SA-Führer Ernst Röhm als
zweitmächtigster Mann der NSDAP

Der rote Kundschafter 217
Der frühere KPD-Mann Richard Sorge lieferte
als Spion in Fernost kriegswichtige Informationen

Massenmörder und Blutsäufer 221
Die Schreckensherrschaft Josef Stalins in der Sowjetunion

Rettende Verflechtung 225
Der Außenpolitiker Gustav Stresemann und sein
realpolitisch geführter Kampf gegen Versailles

Des Kaisers Neptun fordert England heraus 229

Alfred von Tirpitz konzipierte die Kaiserliche Hochseeflotte für die maritimen Ambitionen Wilhelms II.

Die ewige Ausländerin 233

Kronprinzessin Victoria und ihre tragische Rolle als »Kaiserin Friedrich« in Deutschland

Im Kulturkampf hat er eiskalt Paroli geboten 237

Der Zentrumsolitiker Ludwig Windthorst wurde zum politischen Intimfeind Bismarcks

Personenregister 241

Zum Autor 247

Einleitung

Jedes Leben hat seine Leitmelodie. Manchmal klingt sie friedvoll, heiter und harmonisch; manchmal dramatisch, traurig und tragisch. Die allermeisten dieser Melodien verstummen mit dem Ende der Lebenszeit eines Menschen. Sie dauern, wenn überhaupt, nur im Gedenken und in der Erinnerung der Angehörigen fort.

Mitunter aber nehmen die Klänge eines Lebens eine solch elektrisierende Färbung an, hallen sie in ihrer ungewöhnlichen Tonlage so eindringlich nach außen, daß sie weithin vernehmbar sind, ja, im Grunde nie mehr vergehen. Ihr Cantus hat ein dermaßen nachhaltiges und einprägsames Kolorit, daß er sich tief ins Gedächtnis von Generationen einbrennt und unauflöslich mit dem Verlauf der Geschehnisse verschmilzt.

Solche Lebensmelodien sind gestalterisch und geschichtsmächtig. Ihre Strahlkraft durchstößt die Grenzen irdischen Daseins und hinterläßt unauslöschliche Spuren im Gang der Dinge. Sie brachten Glück oder Leid, Fortschritt oder Niedergang, Frieden oder Krieg über die Menschen. Sie erhellten oder verdüsterten ihr Schicksal. Sie formten ihre Gegenwart und ihre Zukunft. Und sie luden die ihnen nachfolgende Welt mit bleibenden Erinnerungsmustern und unvergänglichen Erfahrungen auf.

Das Buch versammelt mehr als fünfzig solcher Lebensmelodien von Personen, deren Gravuren im Gang der Geschichte bis heute tief

und nachhaltig eingekerbt sind. Es sind Frauen und Männer, gekrönte Häupter und Politiker, Journalisten und Militärs, Revolutionäre und Unternehmer. Sie alle wurden durch Zufall, Protektion, Ranküne oder eigenes Vermögen an die Schalthebel der Macht gehievt. Sie bedienten das Stellwerk der Geschichte, beeinflussten oder lenkten die Zeitläufte, waren dabei erfolgreich oder sind gescheitert. Alle haben sie ein Erbe hinterlassen, das noch heute gewärtig oder gar virulent ist, wenn auch manche der Namen dem kollektiven Gedächtnis weitgehend entschwunden sind.

Um so mehr richtete sich das Interesse darauf, diese Individuen, das Bild ihres Daseins, ihre Karrieren und ihr Wirken so nachzuzeichnen, daß sie in ihrer ganzen Singularität und Prägekraft unverwechselbar und plastisch vor unseren Augen stehen. Die Herkunft und die Stationen von Leben und Laufbahn sind dabei zwar unverzichtbare, aber nur marginale Teile der in diesem Buch versammelten Porträts. Weit aussagekräftiger als diese lexikalischen Daten und die bloße Schaufläche der Existenz sind die Charakterskizzen dieser bewegenden Köpfe. Sie setzen sich zusammen aus dem Selbstbild der Figuren und den Zuschreibungen, die ihnen die Zeitgenossen gaben. Sie reflektieren die Erziehungsmuster ihrer Elternhäuser, die ihnen oft eine totalitäre Dressur angedeihen ließen, was zur Grundlage eines autoritären Charakters und einer hierarchisch geprägten Weltsicht wurde. Sie zeichnen die privaten Beschäftigungen und Vorlieben nach, mitunter auch die amourösen Abenteuer, die sie erlebten. Sie lüften den Schleier, der über die jeweiligen Marotten, Verschrobenheiten und Skandale gezogen wurde. Und sie spüren den Vorsätzen und Zielen nach, die sie ohne Unterlaß an- und vorwärts trieben. Denn nur wenn die Kulissen einer Existenz zur Seite geräumt werden, wenn der sezierende Blick des Betrachters die Verschattung der Selbststilisierung durchdringt, ergibt sich ein nuanzenreiches und lebendiges, kurz: ein vollständiges Bild der Person.

Ebenso wichtig wie diese anekdotische Kontur war das Bestreben, den elementaren Schicksalslauf der personalen Wirkung, die

zeitüberdauernde Hinterlassenschaft und die historische Leistung einer Figur zu verorten: im Erfolg wie im Scheitern; im verbrecherischen Tun wie in der staatsmännischen Weisheit; in der Beschränktheit der Anstrengung wie im Glanz des Leuchtfeuers, das sie entzündete und das oft weit über die begrenzte Lebensspanne eines Menschen hinausweist.

Unverzichtbar ist auch, zu bedenken, in welchem Bezugsrahmen diese Gestalten agierten, wie sich ihr zeitliches Umfeld ausnahm und welche Widerstände ihrem Handeln Grenzen setzten. Dieses überpersönliche Koordinatensystem, die Dialektik zwischen Person und Zeit, bestimmte den Entscheidungshorizont und den Wertmaßstab. Es konditionierte das Empfinden und Wollen. Und es wies Richtung und Ziel auf dem Pfad des Handelns. All diese pittoresken Porträts sind auf dem Boden einer jahrzehntelangen, intensiven Beschäftigung mit dem sozialen Kosmos der hier vorgestellten Personen erwachsen, als Licht und Gegenlicht wie kommunizierende Röhren zusammenströmten und sich gegenseitig aufluden.

Bedeutungsvoll ist dieses komplexe Wirkungsgefüge insbesondere für jene Figuren, die in den vergangenen zwei Jahrhunderten die sichtbarsten Abdrücke im großen Strom der Zeit hinterlassen haben. Dazu gehören allen voran Adolf Hitler und dessen Paladine sowie Diktatoren wie Josef Stalin und Benito Mussolini, aber auch deren Gegenspieler und Antipoden wie Neville Chamberlain und Winston Churchill. Dazu zählen die wichtigsten Impulsgeber und Weichensteller der Zwischenkriegszeit, wie Wladimir Iljitsch Lenin und Rosa Luxemburg, Friedrich Ebert und Gustav Stresemann, Max von Baden und Matthias Erzberger, Walther Rathenau und Franz von Papen. Und nicht zuletzt sind die prägenden Gestalten aus der Epoche des Kaiserreichs und des Ersten Weltkriegs hier versammelt: Otto von Bismarck und dessen zahlreiche Nachfolger im Amt des Reichskanzlers; die französischen Politiker und Heerführer des Weltkriegs, wie Georges Clemenceau und Ferdinand Foch, die das Kriegsende in Compiègne und Versailles als Vergeltungs- und Abrechnungsritual

inszenierten und damit das Tor für ein noch schlimmeres Unheil aufstießen; sowie die Strippenzieher, die im Hintergrund wirkten, wie die britischen Politiker Henry Herbert Asquith und Edward Grey. Was sie antrieb und wie sich der Bedingungsrahmen ihres Handelns bemaß, ist in aller Ausführlichkeit geschildert in der »Kaiserdämmerung«, meinem Buch, das vor wenigen Jahren im Stuttgarter Klett-Cotta Verlag erschienen ist.

In der Summe der biographischen Vignetten ergibt sich somit ein Brückenschlag zwischen historischer Unterweisung und kurzweiliger, anekdotenhafter Unterhaltung, dessen Bestreben es ist, den skizzierten Charakteren und ihrem Vermächtnis ein neues Leben einzuhauchen.

Zu danken habe ich meinem Freund und Kollegen Prof. Dr. Wolfgang Bergerhausen für die Mühen kritischer Lektüre und für manchen Ratschlag. Die meisten der hier abgedruckten Porträts wurden in leicht gekürzter Form bereits in der gleichnamigen Artikelserie der Berliner Wochenzeitung *Junge Freiheit* publiziert. Dafür sowie für exzellentes Lektorat und Betreuung bin ich Matthias Bäkermann, Thorsten Thaler und Daniela Lemke zu großem Dank verpflichtet.

Rainer F. Schmidt,
Würzburg, Januar 2026



Der Waghalsige von Budapest

Wie der ungarische Revolutionär und spätere k.u.k. Außenminister Gyula Graf Andrassy Fäden zog

Für den Vorgänger von Gyula Graf Andrassy von Csíkszentkirály und Krasznahorka als Außenminister der k.u.k. Doppelmonarchie, den sächsischen Grafen Friedrich Ferdinand von Beust, hatte Bismarck nur blanke Verachtung übrig. Über ihn fällte er ein vernichtendes Verdikt: »Wenn ich mir ein Urteil über die Gefährlichkeit eines Gegners bilden will, wende ich folgendes Verfahren an: Ich subtrahiere von dessen Fähigkeiten seine Eitelkeit. Wende ich dieses Verfahren auf Graf Beust an, so bleibt als Rest wenig oder nichts«. Andrassy dagegen gehörte zu den ganz wenigen Figuren

auf dem internationalen Parkett, die Bismarck nicht mit Sottisen überzog, ja, für die er so etwas wie Sympathie empfand.

Ausschlaggebend hierfür waren sicherlich die propreußischen Neigungen des im März 1823 in Kaschau, im Zempliner Komitat, geborenen Sprosses eines alten ungarischen Magnatengeschlechts. Schon bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs im Herbst 1870 hatte er sein Gewicht als Ministerpräsident der ungarischen Reichshälfte gegen einen Revanchekrieg für Königgrätz in die Waagschale geworfen, wie ihn die Heißsporne in Wien an der Seite von Paris vom Zaun brechen wollten. Und auch als Chef am Ballhausplatz zwischen 1871 und 1879 blieb er ein verlässlicher Verbündeter des Kanzlers und Anwalt einer engen Anlehnung an Berlin, die der Garant für die Parität von Budapest mit Wien in der Donaumonarchie war.

Dabei hatte Andrassy manches an sich, was Bismarcks Argwohn hätte wecken können. Er war ein Frauenheld erster Ordnung, was ihn oft genug in Kalamitäten stürzte. Keine Schönheit der Zeit war sicher vor ihm. Zupaß kamen ihm seine hohe, schlanke Gestalt, sein forderndes, selbstsicheres Auftreten und sein exotisches Äußeres: das sich kräuselnde, gelockte Haupthaar; sein gezwirbelter Schnurrbart, garniert mit einem ausladenden Backenbart; der durchdringende Blick aus seinen dunklen, geheimnisvollen Augen und seine extravagante Kleidung, die er sich – lange vor Karl Lagerfelds Zeit – nach Phantasieentwürfen eigens anfertigen ließ. Andrassy war ein Frauentyp, mit seinem dominanten Auftreten, seiner fremdländischen Aura, seinen sagenhaften Reitkünsten, seinem unwiderstehlichen Charme und seiner maskulinen Ausstrahlung. All das faszinierte die Frauen, zog sie an und brachte offenbar geheime Sehnsüchte in Wallung. Inwieweit auch Kaiserin Elisabeth von Österreich diesem feurigen Gegenbild zu ihrem frugal-hausbackenen Gatten erlag, darüber wurde schon unter den Zeitgenossen heftig spekuliert – lange bevor in den Sissi-Filmen von Ernst Marischka Mitte der fünfziger Jahre eine derartige Romanze auf Schloß Gödöllő angedeutet wird.

Eine Rolle mag auch seine zweite Eigenschaft gespielt haben: Andrassy war ein Draufgänger, der vor keinem Abenteuer zurückwich und kein Risiko scheute. Schon als Jüngling hatte er davon eine Probe abgelegt. Jeder seiner Jugendfreunde schreckte vor dem Wagemut zurück, das sich ihr gemeinsamer Mentor, Graf Stephan Széchenyi, ausgedacht hatte. Sie sollten über die noch im Bau befindliche, mehr als 370 Meter lange Kettenbrücke zwischen Buda und Pest auf den noch unfertigen Eisenstreben hoch über der Donau von einem zum anderen Ufer balancieren. Er war der einzige, der den schaurigen Gang wagte, während seine Freunde ihn atemlos und kopfschüttelnd beobachteten.

Das war beileibe nicht das einzige Mal, daß er sich tollkühn hervorwagte und nur knapp mit dem Leben davonkam. Ein paar Jahre nach dem Brückengang wurde er zum Tode durch den Strang verurteilt. Gemeinsam mit seinen Freunden hatte er sich als Rebelle in der Revolution von 1848 an der Seite von Ludwig Kossuth gegen die Herrschaft der Habsburger aufgelehnt und für die Unabhängigkeit Ungarns gekämpft. Fast alle seine Kameraden endeten am Galgen. Seine Hinrichtung wurde in effigie vollzogen, als sein Bild symbolisch an den Galgen genagelt wurde, nachdem er sich durch Flucht nach England rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte. Ein paar Jahrzehnte später erhielt er dann von Kaiser Franz Joseph, der einst sein Todesurteil unterfertigt hatte, das Goldene Vlies, den höchsten Orden der Monarchie, um den Hals gehängt. »Eure Majestät«, so konnte er sich bei dieser Zeremonie eine boshafte Bemerkung nicht verkneifen, »haben meinen Hals einst mit einem ganz anderen Collier geschmückt«.

Vor allem aber war Andrassy ein gerissener, unergründlicher Politiker, der sich nicht in die Karten schauen ließ, der Freund und Feind täuschte und die Ranküne zur Politik umfunktionierte. Seine Schachzüge, die bis heute den Historikern Rätsel aufgeben, glichen einem Vexierspiel: doppelbödig, unkalkulierbar, undurchsichtig und hochriskant. In der Balkankrise der siebziger Jahre plante er auf krummen Wegen an der Seite Englands einen großen Krieg gegen

das Zarenreich, der die Bedrohung aus dem Osten für Jahrzehnte beseitigt hätte. Berlin sollte ihm dafür grünes Licht geben. Um ein Haar hätte er sich durchgesetzt, wäre ihm Bismarck nicht in letzter Minute in den Arm gefallen und hätte den Berliner Kongreß als Ausweg gewählt. Damals hätte die Geschichte eine entscheidende Wendung nehmen können. Der Erste Weltkrieg wäre ausgeblieben, hätte Bismarck ihn gewähren lassen.

Die Retourkutsche kam ein Jahr später. Beim Abschluß des Zweibunds 1879 weigerte sich Andrassy erfolgreich, eine Beistandszusage für den Fall eines erneuten deutsch-französischen Krieges zu geben. Die beiderseitige Hilfsverpflichtung im Vertrag war, wie Kaiser Wilhelm entsetzt aufstöhnte, eine »partie inégale«. Sie galt nur bei einem Angriff Rußlands. Es war jene Klausel, die Berlin 1914 an der Seite Wiens doch noch in den Krieg gegen das Zarenreich verwickelte.

Heute ist die einzige deutschsprachige Universität in Budapest nach Andrassy benannt.



Der liebestolle Chronist

**Der britische Premierminister Herbert Henry Asquith
als Verwalter der Macht zu Beginn
des Ersten Weltkriegs**

Gehen Sie und holen Sie den Vorschlaghammer«, so pflegte der Regierungschef zu rufen, wenn seine Partei von der Opposition mal wieder in Stücke gerissen wurde und er am Ende seines Lateins war. Dann kam seine Stunde.

Herbert Henry Asquith, 1. Earl of Oxford and Asquith, war es, der die Regierung stets mit sophistischer Debattierkunst, Abgebrühtheit und Unerschütterlichkeit aus der argumentativen Klemme zog. »Das beste intellektuelle Rüstzeug, Verständnis und Urteil, das ich je in